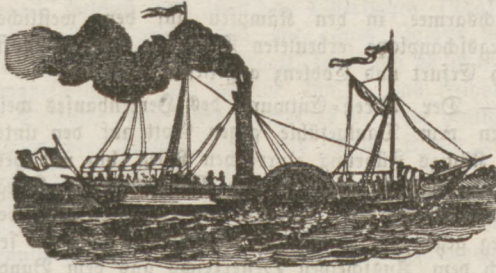


# Danziger Dampfboot.

№ 185.

Sonnabend, den 11. August.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.  
Inserate nehmen für uns außerhalb an:  
In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bureau.  
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau.  
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.  
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Daafenstein & Bogler.

## Telegraphische Depeschen.

Kassel, Freitag 10. August.

Das hiesige „Gesetzblatt“ theilt einen Erlaß, unterzeichnet vom Gouverneur und Administrator, mit, nach welchem die Generalpostinspektion aufgehoben und die Funktionen der preussischen Generalpostdirektion in Frankfurt übertragen werden. Die landesherrlichen Posthoheitsrechte gehen auf den Administrator Müller über und werden von dem Vertreter des Finanzministeriums ausgeübt.

Florenz, Donnerstag 9. August.

Die „Nazione“ meldet: Cialdini geht über den Tagliamento zurück, um die Front nicht in einer verteidigungsunfähigen Stellung zu lassen. Kommissar Sella folgt dem Hauptquartier.

Paris, Freitag 10. August.

Der gestrige Abendmoniteur schreibt: Die Italiener haben sich aus Tyrol hinter den Tagliamento auf die von Oesterreich verlangte Demarcations-Linie zurückgezogen. Es ist anzunehmen, daß hiermit die Schwierigkeiten der Unterhandlungen gehoben sind und der Waffenstillstand bald abgeschlossen werden wird.

Die Kaiserin von Mexico ist hier eingetroffen. — Der heutige „Moniteur“ bemerkt in Anlaß der irrtümlichen Auslegungen betreffs der Rückkehr des Kaisers nach Paris: Der Kaiser unterbrach auf ärztlichen Rath die Kur in Vichy und befindet sich seit seiner Ankunft in Saint-Cloud viel besser.

„Siècle“ schreibt: In Voraussicht der beträchtlichen Vergrößerung Preußens habe Frankreich mit dem Berliner Kabinet Vorbesprechungen bezüglich der Rheingrenze eröffnet. Preußen habe bislang nicht geglaubt, die französischen Vorschläge entgegennehmen zu können.

London, Freitag 10. August.

Soeben ist die diesjährige Sitzungsperiode des Parlaments geschlossen worden. In der Thronrede heißt es: Die Beziehungen zu den sämtlichen auswärtigen Staaten seien die freundlichsten. Die Königin habe mit ängstlichem Interesse den Gang des Krieges, welcher einen großen Theil des europäischen Continents erschüttert, verfolgt. Die Königin konnte nicht gleichgültige Zuschauerin bei Ereignissen sein, welche die Stellung befreundeter und Ihr verwandter Fürsten ernstlich affizierten; sie habe jedoch eine Theilnahme nicht für geboten erachtet, da weder die Ehre der Krone noch das Interesse des Volkes eine aktive Einmischung erheischt hätten. Die Thronrede giebt der Hoffnung auf einen baldigen Abschluß des Friedens Ausdruck, erwähnt dankbar der Loyalität Amerikas gelegentlich der Fenischen Unruhen, erklärt die Fortdauer der Aufhebung der Habeas-Corpus-Akte in Irland für notwendig und spricht schließlich über den atlantischen Telegraphen, die Cholera und die Kinderpest.

## Landtag.

Haus der Abgeordneten.

4. Sitzung, Freitag 10. August, Vormittags 10 Uhr.  
Präsident: Alterspräsident Stavenhagen.  
Am Ministerische: v. d. Heydt, v. Roon, v. Seckow, Graf Eulenburg.  
Die Tribünen sind zahlreicher besetzt als an den vorhergehenden Tagen, die Plätze im Hause gleichfalls. Der Präsident eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 17 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen. Drei Mitglieder sind ins Haus neu eingetreten und werden den betreffenden Abtheilungen zugewiesen. Dann ertheilt der Präsident vor Eintritt in die Tagesordnung das Wort dem Abg. Grabow. Derselbe bezieht die Tribüne und spricht mit gehobener Stimme: „Meine Herren! Bittet auf das Dringendste ersucht, eine etwa auf mich

fallende Wahl zum Präsidenten dieses hohen Hauses für die nächsten 4 Wochen anzunehmen, fühle ich mich veranlaßt, vor dem Beginne unserer heutigen Tagesordnung zu erklären, daß ich nach reiflicher, gewissenhafter Erwägung der mit und einiger meiner politischen Freunde in Betreff meiner Wahl gemachten glaubhaftesten, sich der Öffentlichkeit entziehenden Mittheilungen die feste, unerschütterliche Ueberzeugung gewonnen habe, im Interesse des Vaterlandes und dieses hohen Hauses — so schwer und schmerzlich es mir auch wird — eine auf mich etwa fallende Wahl unbedingt ablehnen zu müssen. In meinem politischen Leben bin ich stets bestrebt gewesen, die Treue gegen die Krone von der Treue gegen das Volk immer zu trennen und die Gegenwart mit der Vergangenheit durch ruhige, besonnene gegenseitige Verständigung in überzeugungs-, gefeß- und verfassungstreuer Wahrhaftigkeit zu versöhnen. Diesen Grundfätzen werde ich auch in der jetzigen Legislatur treu bleiben.“

— Alterspräsident Stavenhagen äußert sich dahin, daß diese Erklärung in den weitesten Kreisen des Vaterlandes Bedauern erregen würde. (Große Bewegung im Hause; Rufe rechts: Nein, nein! Rufe links: Ja! ja!) Das Haus schreitet demnach zur Präsidentenwahl. Bei derselben werden 331 Stimmzettel abgegeben; von diesen fallen auf den Abg. v. Fordenbed 154, Abg. v. Arnim 134, Abg. Graf Schwerin 24, Abg. Dr. Gneist 17, Abg. Grabow 2 Stimmen. Es ist somit keine absolute Majorität erreicht und erfolgt auf Grund des §. 37 der Geschäfts-Ordnung eine nochmalige Wahl, bei welcher die vorgenannten fünf Herren auf die engere Wahl gestellt werden.

Bei dieser engeren Wahl werden 329 Stimmzettel abgegeben, von welchen erhalten: die Abg. v. Fordenbed 170, der Abg. v. Arnim 136 und der Abg. Graf Schwerin 22 Stimmen; ein Stimmzettel war unbeschrieben, daher nicht gültig. Abg. v. Fordenbed ist somit gewählt, er nimmt, mit kurzen Worten dankend, den Präsidentensitz ein, bringt sodann dem Alterspräsidenten den Dank des Hauses dar, indem er die Mitglieder auffordert, sich von ihren Plätzen zu erheben, und läßt sodann zur Wahl des ersten Vicepräsidenten schreiten, welche um 1 Uhr ihren Anfang nimmt.

Bei dieser Wahl wurden 329 Stimmen abgegeben. Davon erhalten Abgg. Stavenhagen 180, Holzapfel 145, v. Bodum-Dolfs 3 und v. Unruh 1. Abg. Stavenhagen ist somit zum ersten Vice-Präsidenten des Hauses gewählt und nimmt die Wahl mit einigen Worten des Dankes an.

Zum zweiten Vicepräsidenten ist v. Bonin gewählt mit 186 Stimmen. Von den Gegenkandidaten erhielten v. Landenburg 125, v. Hohenlohe-S., v. Bodum-Dolfs 5 und Holzapfel 1 Stimme.

Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr. Tagesordnung: Beschluß über geschäftliche Behandlung und Proclamation der Schriftführerwahl.

## Politische Rundschau.

Wenn man all' den Gerüchten Glauben schenken sollte, welche heute durch die Luft schwirren und die selbst in den sogenannten „maßgebenden“ Kreisen der europäischen Hauptstädte Verbreitung gefunden zu haben scheinen, so wäre der Frieden zwischen Oesterreich und Preußen noch nicht dem Abschlusse nahe, so müßte man sich auf den Wiederausbruch der Feindseligkeiten zwischen Oesterreich und Italien am 11. August ernstlich gefaßt machen, so hätten sich auch die Beziehungen zwischen Preußen und Frankreich in den letzten Tagen wesentlich gekühlt.

Wir halten diese Gerüchte zum großen Theil für unbegründet und die Schwarzseherei der „künftigen“ Diplomaten für übertrieben, meinen auch, in Pariser, wie in Wiener Briefen seien die Schwierigkeiten, welche wirklich in Europa in jüngster Zeit an den Tag getreten sein mögen, mit zu blassen Farben aufgetragen worden.

Es giebt der Einzelheiten manche, aus denen gefolgert wird, daß zwischen Preußen und Oesterreich

nicht mehr dasselbe Einvernehmen herrscht, wie im Augenblicke des Abschlusses der Friedenspräliminarien. Oesterreich soll — und das würde uns durchaus nicht überraschen — die Bestimmungen in den Präliminarien in einer Weise interpretiren, welche darthut, daß es augenblicklich nicht mehr so resignirt ist, als es die Nothwendigkeit erheischte und das wohlverstandene Interesse der besiegten Mächte gebie. Den französischen Diplomaten kommt es so vor, als fühle man in Wien Neue darüber, daß man zu viel nachgegeben habe. Das mag sein, und Correspondenten aus Wien, wie Wiener Zeitungen selbst, geben Andeutungen, welche nur zu sehr Zeugniß dafür ablegen, daß Oesterreich ein unverföhnter Gegner Preußens geblieben ist und daß es Alles versuchen wird, um einen geheimen Einfluß auf manche deutsche Regierung behalten zu können. Die Präliminarien sind, was die von Preußen etwa beabsichtigten Territorialveränderungen betrifft, gewiß sehr präcis abgefaßt, und doch läßt das Wiener Pressbureau die Ansicht verbreiten, daß die Einverleibung der occupirten Länder, mit Ausnahme Sachsens, gar nicht ernstlich in Frage stehe, daß überhaupt weder Oesterreich noch Frankreich ihre Zustimmung zu allen beliebigen Territorialveränderungen gegeben hätten, sondern daß bereits bestimmte Abmachungen über das Maß und die Grenzen solcher Veränderungen existirten und daß nach Inhalt dieser Abmachungen speciell nicht die Rede davon sein könne, das Königreich Hannover einfach von der Karte Deutschlands zu streichen. Man sieht aus dieser einen Aeußerung, wie nothwendig es ist, daß Preußen rasch mit „vollendeten Thatsachen“ vorgeht und damit das Nichtigste der österreichischen Hintergedanken und Interpretationskünste vor aller Welt darlegt.

Italien gegenüber thut die Hofburg so stolz, daß der Kaiser Napoleon sich genöthigt sehen dürfte, eine energische Sprache zu führen, um eine Verständigung zu ermöglichen. Wie die neuesten telegraphischen Depeschen melden, haben jetzt die Italiener den von ihnen bis dahin besetzten Theil von Süd-Thyrol geräumt. Dadurch dürften die Friedensunterhandlungen zu einem baldigen Abschluß gelangen, umsomehr da Oesterreich den Krieg auch gegen Italien nicht fortsetzen kann.

Jedenfalls denkt das Volk in Oesterreich anders, als die jesuitische Regierung. Bevölkerung, wie Armee denken nicht daran, an Preußen Wiedervergeltung zu nehmen, und freuen sich über den Friedensschluß. Die Offiziere sprechen allerdings ihr Bedauern über diesen Friedensschluß aus, aber sie sind einsichtsvoll genug, um einzugestehen, daß dieser Frieden eine zwingende Nothwendigkeit für Oesterreich ist, weil die Armee an Haupt und Gliedern einer vollständigen Reform unterzogen werden muß, ehe man an einen ferneren Krieg denken kann. Wir glauben also an den baldigen Abschluß des Friedens auf Grundlage der Nikolsburger Friedenspräliminarien.

Kommen wir endlich auf die Beziehungen zwischen Preußen und Frankreich zu sprechen, so wollen wir nicht in Abrede stellen, daß die öffentliche Meinung und die Stimmung der französischen Armee, speciell der Garde, eine Preußen nicht günstige oder vielmehr eine mißgünstige ist. Es ist auch möglich, daß diese Stimmung auf den Kaiser Eindruck gemacht hat und daß er nach Paris gekommen ist, um mit seinen Rätthen zuzusehen, was man thun könne, um die öffentliche Meinung zu beruhigen. Der heutige „Moniteur“ meldet allerdings, daß es lediglich Ge-

fundheitsrückichten sind, welche Napoleon zu dem Ortswechsel bestimmt hätten. Was den Kaiser selbst betrifft, so bleibt er, wie von allen Seiten her versichert wird, bei seiner Ansicht stehen. Er hat von jeher den Werth der guten Freundschaft mit Preußen erkannt und er wird jede Coalition, auch die mit Rußland, von der Hand weisen, welche nur dazu beitragen könnte, seine Dynastie zu schwächen und den Orleansismus zu stärken. Er wird also das französische Volk für jetzt und noch auf eine geraume Zeit hinaus in Betreff Preußens zu beruhigen wissen, und es wird ihm dies um so leichter gelingen, als zu rechter Zeit den Franzosen begreiflich gemacht werden wird, daß ein feindseliges Auftreten gegen Preußen einen Krieg nicht bloß mit ganz Deutschland, sondern auch mit England zur Folge haben würde, daß aber ein solcher Krieg zu Grenzrectificationen auf Kosten Frankreichs führen könnte. — Auch mit England! Dort ist der Umschwung ein so vollständiger, daß die Engländer in diesem Augenblicke preußischer sind, als sonst ganz gute Preußen. Die preußische Thronrede hat unendlich viel zu dieser Stimmung beigetragen, deren Werth gewiß nicht zu unterschätzen ist, weil sie auf die Haltung Frankreichs und Rußlands von entscheidendem Einflusse sein wird. Die Engländer freuen sich der Machtentfaltung Preußens und haben die beste Hoffnung für die Begründung eines wahren Freiheitsstaats im gesammten deutschen Norden.

Berlin, 10. August.

— Se. Maj. der König erteilte heute dem General Gobone eine Abschieds-Audienz und empfing dann den Erbprinzen von Meiningen.

— Der bisherige preussische Gesandte in Hannover, Prinz Dänburg, ging in außerordentlicher Mission an die Königin nach Hannover.

— Sämmtliche süddeutsche Bevollmächtigte sind ohne vorherige Einladung hier eingetroffen. Die Friedensunterhandlungen mit den einzelnen Südstaaten beginnen sofort.

— Die Frankfurter Deputation ist gestern zurückgekehrt.

— Dem General v. Manteuffel ist Seitens des kaiserlich russischen Hofes ein Salonwagen bis an die preussische Grenze entgegengeschickt worden.

— Dem Könige ist aus Gesehmünde eine Seeschildkröte zum Geschenk gemacht worden, die 95 Pfund wog und deren Schild eine Länge von 2 1/2 Fuß hatte. Der König hat der Schildkröte den zoologischen Garten zum Aufenthalt angewiesen.

— Das fromme „Volkblatt für Stadt und Land“ enthält folgende Mittheilung: „Zur Zeit des Gasteiner Vertrages, wo der Bruch zwischen Preußen und Oesterreich schon einmal unvermeidlich geschienen, äußerte Graf Bismarck sich im Vertrauen: „er habe seit 14 Tagen täglich auf den Knien mit dem Herrn gerungen um Frieden mit Oesterreich.“

— Der „ministeriellen Ztg.“ ist ein Druckfehler passiert, der ihr gewiß der unangenehmste seit ihrem Bestehen ist. Statt „Patriotische Vereinigung“ steht zu lesen „Patriotische Verunreinigung.“

— Die Friedensverhandlungen mit Oesterreich werden nun doch in Prag gepflogen, und die Meldung der Wiener „Presse“ aus Karlsbad, welche die Verhandlungen dorthin verlegte, ist sonach nicht zutreffend.

— Das militärische Verhältniß mit den norddeutschen Staaten ist im Wesentlichen schon geregelt durch die Aufforderung, welche den Beitritt zum Bündnisse und zum militärischen Anschlusse einleitet, auch von allen Staaten, mit Ausnahme von zwei, angenommen war. Die Contingente stehen danach unter dem Oberbefehl des Königs von Preußen. Eine besondere, jetzt mitzutheilende Uebereinkunft, von welcher in diplomatischen Kreisen verlautet hatte, wird daher unnötig erscheinen. Erleichterungen in der Militärpflicht dürften, namentlich in den Uebergangsstadien, den einzelnen Staaten möglichst gewährt werden.

— Nachdem früher schon die in Stade und Hannover vorgeschundenen Bestände an Waffen, Material und Geschütz in die preussischen Festungen übergeführt worden sind, soll dies jetzt auch mit der in Dresden, Prag, Brünn, Würzburg, Frankfurt a. M. und Wiesbaden gemachten Kriegsbeute geschehen, und ist der Inhalt des Dresdener Zeughauses theilweise bereits an die nächsten preussischen Plätze abgeliefert worden. Die Zahl der in allen den genannten Hauptstädten und festen Plätze erbeuteten Geschütze wird auf mehrere hundert angegeben. Beinahe dreihundert feindliche Geschütze sind außerdem im offenen Felde erbeutet worden, darunter allein 207 österreichische und 56 hannoversche Kanonen. Die Zahl der durch

die Gefangenen in preussische Hände gelieferten oder von den Schlachtfeldern aufgefundenen feindlichen Gewehre wird auf 60- bis 80,000 geschätzt. An Fahnen sind bisher an das Berliner Zeughaus nur 2 österreichische Standarten und 9 österreichische Fahnen abgeliefert worden, doch sollen deren noch eine Anzahl bei denjenigen Truppentheilen, welche dieselben erobert haben, geführt werden, und steht deren Ablieferung ebenso wie die der bei Langensalza erbeuteten hannoverschen Fahnen und Standarten noch zu erwarten. Dasselbe wird mit den kurhessischen Feldzeichen bei Ueberweisung der kurhessischen Truppen an die preussische Armee statthaben. Die von der bairischen und Reichsarmee in den Kämpfen auf dem westlichen Kriegsschauplatz erbeuteten Trophäen sind vorläufig nach Erfurt und Coblenz abgeliefert worden.

— Der Adref-Entwurf des Herrenhauses weist neben dem Dankgefühl gegen Gott auf den unter des Königs Führung glorreichen Krieg hin und hebt hervor, daß Preußen zu dem Vertheidigungs-Kriege gezwungen worden, wodurch ein Bedauern über den Krieg gegen den ehemaligen Verbündeten gehoben sei. Nach dem Ausscheiden Oesterreichs aus dem Bunde sei anzunehmen, daß die Beziehungen Preußens und Oesterreichs ungetrübt fortbestehen werden. Die Neugestaltung Deutschlands werde blutige Konflikte deutscher Staaten fernhin ausschließen. Die Heeres-Reform habe sich glänzend bewährt. Das Herrenhaus erkennt die uneigennütige Vermittelung einer auswärtigen Macht für die Präliminarien an, es vertraut, daß, wenn erst die getrennten Theile der Monarchie verbunden sind, die künftige Abgrenzung für Preußen Sicherheit und seine Machtstellung verbürgt. Unter dem glorreichen Scepter des königlichen Hauses werde Preußen zur Erfüllung seines deutschen Berufes auf der Bahn wachsender äußerer Macht und innerer Wohlfahrt unwandelbar fortschreiten.

— Im Abgeordnetenhaus sind zwei Adrefanträge eingegangen, der erste von Schmerin, Binde, Simson und Genossen, der zweite von Brandenburg, Bodelschwingh, Wagener und 100 Genossen.

— Die Wahl des Abg. v. Forckenbeck zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses war nur dadurch möglich geworden, daß die Mitglieder der katholischen Fraction sich bei dem zweiten Wahlgange mit den Mitgliedern der Fortschrittspartei und des linken Centrums, sowie der polnischen Fraction vereinigten. Im ersten Wahlgange hatte die katholische Fraction für den Abg. Dr. Gneist gestimmt.

— Das Indemnitätsgesetz, das die Regierung anzubringen gedenkt, wird mit einer gewissen Ungebuld erwartet. Die Indemnität zu erteilen, ist von vorn herein die Majorität des Hauses gewiß bereit; sie wird indeß in Ermangelung eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes ziemlich weit gefaßt sein und durchblicken lassen müssen, daß künftighin der Streit über die Lücke in der Verfassung unmöglich ist.

— Die in der Thronrede verheißene Vorlage einer Indemnitäts-Forderung Seitens der Regierung (in der Verfassungs-Urkunde kommt das Wort nicht vor) bedeutet bei den alten lateinischen Schriftstellern so viel wie Schadloshaltung, was in unserer Sprache des täglichen Lebens oft mit Entschädigung verwechselt wird, doch aber etwas anderes ist. Entschädigung ist Ersatz für gehaltenen Schaden, Schadloshaltung hingegen Sicherstellung gegen Schaden oder Buße. Indemnität kann man, wenn das Wort im modernen Staatsrecht gebraucht wird, am Besten vielleicht mit Entschuldigung übersetzen, denn Entlastung, was gleichfalls nahe zu liegen scheint, hat einen wesentlich anderen technisch feststehenden Begriff erlangt. Wenn nämlich Kammern, die (von der Oberrechnungsbehörde) geprüften Staatsrechnungen in Uebereinstimmung mit dem Budgetgesetz finden, so sprechen sie die „Entlastung“ des Ministeriums aus.

— Die Dauer der Session wird im Allgemeinen auf sechs Wochen abgeschätzt. Von der Vorlegung des Staatshaushalts-Etats für 1867 hat Abstand genommen werden müssen, da die Aufstellung der Positionen in Einnahme und Ausgabe durch den Krieg sehr schwierig geworden ist und Zeit verlangt.

— Nach dem Vorgang des Herrn v. Bismarck scheint die militärische Costümirung in dem parlamentarischen Leben allgemeinen Eingang finden zu sollen. Der conservative Fraktionsführer Graf Renard erschien im Abgeordnetenhaus in der Interims-Uniform eines Landwehr-Secondo-Lieutenants und ein Graf Schulenburg brachte als Husaren-Offizier sogar den Schleppsäbel in den Sitzungs-Saal mit. Nächstens werden vielleicht im Hause unter den Offizieren verschiedener Grade auch die militärischen Honneurs exercitirt werden, so daß ein militärischer Anhang zur Geschäftsordnung sich dann bald als unabwiesbare

Nothwendigkeit herausstellen dürfte. — Grabow sieht sehr wohl aus. v. Binde's Aeußeres hat sich in keiner Weise verändert. v. d. Heydt, dem man aus seiner Villa alle Karpfen gestohlen hat, sah von der Ministerbank aus etwas griesgrämig drein.

— Freiherr E. M. v. Rothschild, dem man ein gut Theil Selbstüberhebung nachsagt, soll bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin dem Freiherrn v. d. Heydt gegenüber Drohungen, wie „die Berliner Börse aushungern“ — „die preussischen Finanzoperationen lahm legen“ etc., und was dergleichen etwas stark orientalisches gewürzte Rodomontaden mehr gewesen, ausgestoßen haben. Die sehr präcise Antwort des Finanzministers lautete, wie man übereinstimmend, angeblich aus dessen eigener Wiederholung, erzählt: Daß Herr v. Rothschild nicht vergessen möge, daß die Geld-Wellherrschaft seines Hauses, Dank dem veralteten Systeme desselben, längst vorüber, und daß eine große Anzahl anderer Firmen seitdem entstanden, deren operative Geschicklichkeit die ewigen Geldsäcke des Frankfurt a. Mer. Hauses mindestens aufwöge. Ueberdies würde Preußen in kürzester Frist im Stande sein, allenfalls gründliche Repressalien zu gebrauchen. Das soll, vielleicht weil er nicht ahnt, woher dieselben kommen können, dem Geldmann flugig gemacht haben.

— An der oberschlesischen Bahn sind in Folge einer Anordnung der Direction auf allen Stationen Cholera-Arzeneien vorrätzig und Krankenzimmer eingerichtet, damit Reisende, die während der Fahrt von der Krankheit befallen werden, sofort Hilfe finden.

— Die Elberzogthümer befinden sich für diesen Herbst bereits zur regelmäßigen Truppengestellung mit angefaßt, und sollte dieselbe für die drei letzten der politischen Verhältnisse wegen bisher nicht zur Ableistung ihrer Militärpflicht herangezogenen Jahrgänge von 1864 bis 1866 sogar schon im Laufe dieses Monats erfolgen, was jedoch wahrscheinlich wegen der mittlerweile eingetretenen Friedensausichten wieder sistirt worden ist.

— Die Truppenkörper sämmtlicher zum Aufgehen in Preußen bestimmter deutscher Staaten werden mit ihrem Uebertritt zu der preussischen Armee aufgelöst und durch preussische ersetzt werden.

— Im Hafen zu Leer liegen zur Zeit drei preussische Dampfkanonensboote: „Basilik“, „Tiger“ und „Wolff“.

— Die „Dresd. Nachr.“ erklären „nach glaubwürdigster Versicherung“, daß in Beziehung auf den jetzt beendeten Krieg zwischen Sachsen und Oesterreich kein Vertrag zum Abschlusse gekommen sei. Das Bündniß in der Kriegführung mit Oesterreich sei rein thatsächlich gewesen.

— Es ist sehr wahr, was ein Militär-Schriftsteller sagt: „Sachsen ist und bleibt das natürliche Vertheidigungsfeld der preussischen Hauptstadt nach Süden: die Elbe und das Erzgebirge sind Graben und Wall für Berlin. Sind beide überschritten, so liegt der Weg dahin offen, ohne jedes natürliche Hinderniß und nur in der Länge von wenigen Tagesmärschen. Wir haben unter allen Umständen darauf zu denken, daß nicht gelegentlich den österreichischen Heeren das Einrücken in Sachsen durch ein trügerisches Spiel ermöglicht werde. Alle militärischen Gründe drängen daher zur Einverleibung Sachsens und zur Wandlung Dresdens in eine preussische Festung. Sachsen hat sein Bündniß mit Oesterreich durch das Blut von 4000 Tapfern besiegelt. Es grenzt überdies auch an die süddeutsche Conföderation, es wird stets geneigt sein, sich ihr anzuschließen. Zwischen den Cabinetten von Dresden und München besteht eine Affinität, die kein Ministerwechsel, keine veränderte politische Constellation so leicht hinwegzuheben vermögen wird.“

— Auf die Bitte der sächsischen Verwaltung in Dresden hat sich die preussische Staatsregierung — lediglich im Interesse des Publikums — bereit erklärt, die weggenommenen Locomotiven und Wagen der sächsischen Staatsbahnen unter der Bedingung herauszugeben, daß bei den Friedensverhandlungen Entschädigung dafür gewährt werde.

— Als der Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha, in's Hauptquartier des Königs von Preußen reisend, am Bahnhofe von seinen Ministern Abschied nahm, sagte einer der Minister: „Ich hoffe, daß, wenn Ew. Hoheit wiederkehren, wir einer besseren Zeit und besseren Verhältnissen entgegengehen, als die sind, welche Hoheit jetzt verlassen.“ Darauf antwortete Herzog Ernst in seiner graden Weise: „Meine Herren, machen Sie sich deshalb keine weiteren Sorgen. Wenn ich wiederkomme, weiß ich jetzt schon als was — als preussischer Landrath!“

Baden hat seinen Austritt aus dem Bunde angezeigt und der Kumpf der Bundesversammlung dagegen in üblicher Weise protestirt. „Die Garde stirbt, doch sie ergiebt sich nicht!“

Wiener Blätter melden, daß der Bundesrumpf in Augsburg so lange zusammenbleiben wird, bis die Neugegestaltung Deutschlands vollendet sei.

Aus ganz Süddeutschland hört man, daß die preußischen Soldaten mit ihren Quartiergebern auf dem besten Fuße stehen und gewissermaßen moralisch die Eroberung des Landes fortsetzen.

In der bairischen Armee stehen Beurlaubungen in größerer Maße bevor. Die Hefsen-Darmstädter sind aus dem bairischen Lager nach Rheinhessen zurückgeführt.

Süddeutsche Blätter scheinen sich darauf gefaßt zu machen, daß auch Baierns Territorial-Integrität bei dem Friedensschlusse nicht gewahrt bleiben dürfte. Die Voransetzung, daß Baiern gar nichts einbüßen, sondern nur einen Austausch mit Hefsen-Darmstadt bewerkstelligen werde, wird sich sicherlich nicht bewähren.

Es ist das Pulvermagazin in Wiesbaden in die Luft geflogen.

Auch in Wien sind jetzt Cholerafälle mit tödtlichem Ausgang vorgekommen, und man ist der Ansicht, daß die Seuche aus dem Lager von Floridsdorf eingeschleppt ist.

Man erzählt, daß Eblum, welches eine so große Rolle in der Schlacht bei Königgrätz gespielt, deshalb von den Oesterreichern nicht besetzt wurde, weil es auf der österreichischen Generalstabkarte von drei Teichen umgeben sein sollte. Die Teiche waren aber schon längst ausgetrocknet und in Straßen umgewandelt worden. Davon wußte man jedoch im Generalstabe nichts.

Der König von Belgien leidet an den Pocken und ist gezwungen, das Bett zu hüten.

Die vulkanischen Erscheinungen an der Insel Santorin nehmen fortwährend an Stärke zu.

### Locales und Provinzielles.

Danzig, den 11. August.

Dem Willen des Königs gemäß ist angeordnet, daß die durch leichte Verwundungen dienstunfähig gewordenen Offiziere bei den verschiedenen Militärbildungsanstalten als Lehrer, Erzieher u. s. w. verwendet werden. Unter Aggregirung bei ihren Truppentheilen sollen denselben sowohl das Avancement, als nach dem betreffenden Chargenverhältniß ihre Gehaltsmotive u. s. w. erhalten bleiben. Was Unteroffiziere und Gemeine anbetrifft, so ist den verschiedenen Verwaltungszweigen die Anweisung zugegangen, bei Besetzung vakanter Stellen in erster Reihe auf vergleichende Individuen zu rücksichtigen.

Das zweite diesjährige Ersatz-Geschäft soll sofort wieder aufgenommen und nach Möglichkeit gefördert werden. In Bezug auf den Termin zur Einstellung der ausgehobenen Mannschaft wird seiner Zeit verfügt werden.

Die im Verlaufe des letzten Krieges neu errichteten vierten Bataillone bleiben bis auf Weiteres bestehen, und werden wahrscheinlich späterhin durch Zusammenstellung derselben die neuen Truppenkörper und Regimenter errichtet werden, durch welche in dem Maßstabe, als durch die beabsichtigten Annekirungen der preußische Staat an Ländergebiet und Einwohnern einen Zuwachs erfährt, auch die Armee verstärkt werden soll.

Der heutige „Staats-Anz.“ setzt die Verlustliste der preußischen Armee fort:

- 1. Thüringisches Infanterie-Regmt. Nr. 31 (2. — 12. Comp.): 2 Schwer-, 7 Leichtverwundete und 8 Vermißte.
- 2. Thüringisches Infanterie-Regmt. Nr. 32: 6 Tode, 15 Schwer-, 20 Leichtverwundete und 1 Vermißte.
- Magdeburgisches Füßler-Regmt. Nr. 36: 51 Tode, 101 Schwer-, 190 Leichtverwundete und 12 Vermißte.
- Niederrheinisches Füßler-Regmt. Nr. 39: 2 Schwer-, 7 Leichtverwundete und 2 Vermißte.
- 7. Ostpreuß. Infanterie-Regmt. Nr. 44: 8 Tode, 25 Schwer-, 49 Leichtverwundete und 1 Vermißte.
- 4. Niederösterreichisches Infanterie-Regmt. Nr. 51: 1 Tode und 3 Leichtverwundete.
- 5. Westphälisches Infanterie-Regmt. Nr. 53: 18 Tode, 31 Schwer-, 43 Leichtverwundete und 11 Vermißte.
- 6. Westphälisches Infanterie-Regmt. Nr. 55 (1.—3. Comp.): 6 Tode, 23 Schwer-, 30 Leichtverwundete und 6 Vermißte.

Im Ganzen meldet der heutige „Staats-Anzeiger“: 90 Tode, 199 Schwer-, 349 Leichtverwundete und 41 Vermißte. Den früher gemeldeten Verlust hinzugerechnet: 2339 Tode, 5014 Schwer-, 8330 Leichtverwundete und 2431 Vermißte; mithin gesammter Abzug: 18,114.

Zu den Erfahrungen, welche der beendete Feldzug gebracht, gehört auch die, daß das Kommissbrot, welches unsere Truppen im Frieden erhalten, zur Feldverpflegung nicht geeignet ist. Man kann

auf Grund ziemlich sorgfältiger, wenn auch nicht amtlicher Erhebungen mit voller Sicherheit annehmen, daß drei Viertel alles vom Staate bezahlten Brotes durch Schimmel ungenießbar geworden, so daß, da das Pfund Brot dem Staate etwa 9 Pfg. kostet, der Preis des Pfundes Brot, welches die Truppen wirklich erhalten haben, sich auf 3 Sgr. herabstellt. Man hat deshalb versucht, Kommisswieback an die Truppen auszugeben. Einerseits ist derselbe jedoch nicht in genügender Menge vorrätig, andererseits kann er ungekocht gar nicht genossen werden, da er viel zu hart ist. In neuester Zeit wird jetzt in Prag ein Gebäck von Weizenmehl für die Truppen bereitet, welches den jüdischen Osterkuchen (Mazze) ähnlich ist. Dasselbe soll mit einem Zusatz von Salz schmackhaft und nahrhaft sein, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß dasselbe künftig das Feldbrot der Soldaten sein wird, zumal es bei dem heutigen Stande der Chemie leicht sein wird, irgend eine Substanz herzustellen, welche, die fehlende Säure ersetzend, den Truppen in unvermishtem Zustande gegeben werden kann, um damit das Brot bei dem Genuße zu vermischen und so verdaulicher zu machen.

Von gestern bis heute sind in Danzig als an der Cholera erkrankt amtlich gemeldet: 34 vom Civil und 8 vom Militair; gestorben: 25 vom Civil und 1 vom Militair. Im Ganzen sind seit dem Ausbruch der Cholera vom 8. Juli bis heute 1129 Erkrankungsfälle und 571 Sterbefälle gemeldet. Genesungsfälle sind bis heute 284 gemeldet, und 274 Personen befinden sich noch in ärztlicher Behandlung.

In Breslau sind die Ferien auch nicht verlängert, obgleich die Cholera größere Dimensionen annimmt. Aber die Schuldirigenten und Hauptlehrer haben Anweisung erhalten, in den Classen für reine Luft zu sorgen, bei 20 Gr. die Nachmittage freizugeben und Kinder aus Häusern, wo Cholerafranke sind, vom Schulbesuch zu dispensiren. Dabei ist angeordnet worden, die Schulabtritte in kurzen Zwischenräumen zu reinigen und zu desinficiren. Wenn solche Bestimmungen hier noch nicht gleichzeitig mit dem Beschlusse der Nichtverlängerung der Ferien erlassen worden, so vertraut man ohne Zweifel den Leitern der Schulanstalten, daß sie das Zweckdienliche nach eigenem Ermessen und je nach den Umständen und Verhältnissen besser in Ausführung bringen werden, als es durch solche Vorschriften geschehen könnte.

Der zu gestern Abend im Gewerbehause angezeigte Vortrag des Herrn Boffard aus Berlin über „Phrenologie“ wurde wegen zu geringer Theilnahme aufgehoben. Herr B. beklagte sich bitter über den Lokalgeist in unserer Stadt und lobte dagegen das Leben in Amerika, wo er vermöge der Gewerbefreiheit als Wunderdoktor durch Rath und That überall seine Menschenliebe habe beweisen können.

In der Generalversammlung des stenographischen Vereins am 8. d. M. erfolgte nach Vortrag des Jahresberichts die Wahl des Vorstandes für das neue Vereinsjahr. Es wurden wiedergewählt die Herren Schildt als Vorsitzender, D. Strehle als Schriftführer und Stellvertreter des Vorsitzenden, Berkau als Kassirer, H. Moritz als Bibliothekar; neugewählt: Hr. Jewson als Stellvertreter des Bibliothekars. Die Zahl der Theilnehmer an dem vom Verein veranstalteten Curfus hat sich durch den Ausmarsch der dem Militairstande angehörenden Curfus-Mitglieder erheblich vermindert. — Aus Veranlassung der Feier des 25jährigen Bestehens der Stolze'schen Stenographie ist vom Berliner Central-Verein mit Unterstützung der Zweig-Vereine eine kleine Druckschrift herausgegeben worden, die den förderernden wissenschaftlichen gewidmet ist. Dieselbe faßt die Resultate dessen, was in 25 Jahren erreicht worden ist, zusammen und soll vornehmlich dazu dienen, dem größeren Publikum von Neuem Aufklärung über das Wesen und die Bedeutung der Stolze'schen Stenographie zu gewähren und dasselbe zu einer lebhafteren Theilnahme für diese Kunst anzuregen. — Der Danziger Verein ist zum Vorort des Baltischen Stenographen-Bundes pro 1. August 1866/67 wiedergewählt worden. Dem Bunde ist vor Kurzem der stenographische Verein zu Bromberg beigetreten.

Die Arbeitsanstalt in der Töpfergasse, welche seit April d. J. in Wirksamkeit getreten, erwies sich in jeder Hinsicht als zweckentsprechend. Leider ist das Hauptforderniß einer solchen Anstalt: ein geräumiger Hofplatz, theils zur freien Bewegung der Häusler, theils zur Benutzung als Arbeitsplatz, nicht vorhanden; dennoch erfüllt dieselbe ihre mehrfachen Zwecke in anerkennender Weise. 1) werden arbeitsfähige Individuen beiderlei Geschlechts in getrennten Räumen zur Thätigkeit angehalten und wiederum zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft gemacht; 2) werden solche Personen, welche die moralische Verpflichtung, für ihre eigene Familie zu sorgen, nicht anerkennen wollen und der Commune diese Last aufbürden, angehalten, von den Ueberschüssen ihres Verdienstes Frau und Kinder zu unterhalten; 3) werden arbeitslose Individuen, die das Publikum durch Bettelei belästigen oder Com-

munalunterstützungen nachsuchen, dort beschäftigt und 4) Simulanten, welche aus oft räthselhaften Gründen Krankheiten vorschützen oder sich als Irtsinnige geben, dort geheilt. Ein nicht unbeträchtlicher Theil dieser Internirten gelangt denn auch bald zur Selbsterkenntniß und entsagt dem ungebührlich erhobenen Anspruch auf Armenunterstützung, weshalb denn auch ein steter Abgang stattfindet, der bis jetzt gegen Ueberfüllung gesichert hat. Die stärkste Kopfzahl ist bisher 33 gewesen. Die Häusler werden ihrer Fähigkeit nach angemessen beschäftigt: als Schneider, Schuhmacher u., mit Berg- und Charpiezupfen, oder gegen Tagelohn außerhalb der Anstalt zu Handdiensten vergeben. Referent hat mit großer Befriedigung wahrgenommen, daß Leute, welche man früher im abschreckendsten Zustande in den Gassen oder sonst wo betrunken liegen gesehen, jetzt, da ihnen der Branntwein entzogen, wieder zu gesundem Aussehen und zur Menschenwürde gelangt sind, auch vielfach eine reiche Begabung für Handarbeiten zeigen.

Am neuen Wege, dem „Dominikaner-Platz“ gegenüber, wo noch vor Kurzem eine alte Kathe mit zweideutigen Bewohnern stand, hat sich jetzt ein stattliches Haus erhoben, in das man in diesen Tagen elegante Möbel trug, wie sie in eine Restauration gehören, und in der That wird da nächstens eine solche eröffnet werden, den Möbeln nach eine ganz feine. Die Straße ist sehr frequent und der Exercir- und Appellplatz vor der Thür, worauf man wahrscheinlich speculirt. Wenn bei der Masse solcher Lokale diese Speculation nur nicht fehlschlagen wird.

Noch steht, außer Roggen, sehr viel Getreide auf den Feldern, welches durch die Regengüsse der letzten Tagen ausnehmend gelitten, ja theilweise verdorben sein soll.

Ein Wiener Blatt schreibt: Laut eines gestern hier angelangten Privatschreibens an die Eheleute B. befindet sich deren 19jährige Tochter Emilie in Danzig in preussischer Gefangenschaft. Sie war als Verlobte eines Feuerwerkers mit Einwilligung ihrer Eltern als Marktenderin mit ihm in's Feld gezogen. Das Mädchen, bekannt unter dem Namen die „Feuermilch“, ließ sich bedeutende Weinsendungen von ihren Eltern kommen, und nach den gewichtigen Geldbriefen, die sie ihnen sandte, schien ihr Geschäft sehr gut zu gehen. Bei Trautenau wurde sie jedoch sammt ihrem Weinvorath gefangen. Es half kein Protestiren und die „Feuermilch“ mußte eine halbe Stunde später ihren Nectar im preussischen Lager serviren. Von Seiten der Eltern wurden bereits die nöthigen Schritte gethan, die Gefangene bald wieder flott zu machen. (Wir haben bis jetzt hier noch nichts von diesem unfreiwilligen Gaste gehört.)

In unserer Provinz geht ein bedeutendes Werk seiner Vollendung entgegen, zumal es dem Minister für u. öffentliche Arbeiten Grafen Ikenplitz gelungen ist, die Interessenten zu bestimmen, auch während des Krieges die Arbeit daran nicht zu unterbrechen; es ist dies die Eindeichung eines Theiles der Nemel-Niederung, welcher nicht weniger als 60,000 Morgen, also nahezu 3 Quadratmeilen umfaßt. An dem Werke ist bereits 8 Jahre gearbeitet worden, und man hofft dasselbe nun noch in diesem Jahre fertig zu schaffen.

### Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

Vor der hiesigen Criminal Deputation kamen gestern nur drei Anklagen zur Verhandlung, und zwar: 1) gegen den Arbeiter August Ferdinand Karle von hier, ein vielfach wegen Diebstahls bestrafftes Subject. Derselbe stahl am 21. v. M. von dem Wagen des Kartoffelbändlers Jaruschinski in Gmaus, als dieser auf dem Markte am Altst. Graben mit Kartoffeln ausstand, eine Peitsche im Werthe von 5 Sgr. Karle wurde beim Diebstahl sofort ertappt. Er ist geständig, und der Gerichtshof erkannte auf sechs Monate Gefängniß, Interdiction und Polizei-Aufsicht auf 2 Jahre.

2) gegen den Drahtbinder Simon Kasparok aus Ungarn. Derselbe hat geständig am hiesigen Orte Drahtgeflechtwaaren im Umherziehen zum Kauf ausgeben, ohne im Besitz eines Hausirgerwerbeseheines zu sein. Er will bis vor Kurzem im Dienst bei dem Drahtbindermeister Rabowski gestanden haben, der einen Hausirgerwerbesehein für sich besessen haben soll. Der Gerichtshof erkannte auf eine Geldstrafe von 64 Thln. und substituirt derselben für den Unvermögensfall rüchlich des jugendlichen Alters des Angeklagten 3 Tage Gefängniß.

3) gegen den wegen Diebstahls vielfach bestrafte Arbeiter Johann Heinrich Schulz von hier. Derselbe ist geständig, Anfangs dieses Monats dem Arbeiter Böhnke nach und nach vier Strafenperkböcke gestohlen und dieselben für je 2 Silbergroßen verkauft zu haben. Derselbe scheint den Diebstahl nur verübt zu haben, um ferner im Zuchthause verpflegt zu werden. Der Gerichtshof erkannte 2 Jahre Zuchthaus und 2 Jahre Polizei-Aufsicht.

## Vermischtes.

Nachträglich erfährt man Einzelheiten über den jetzt beendigten Feldzug gegen die Oesterreicher, welche von wahrhaft großartiger Tapferkeit unserer Soldaten Zeugniß ablegen. Bekanntlich hat Preußen gegen seine Feinde, denen es so viele Kanonen und Feldzeichen abgenommen, auch nicht ein einziges Geschütz oder eine Fahne verloren. Dies glänzende Resultat war in dem Gefecht bei Trautenau ernstlich gefährdet. Die Oesterreicher hatten eine preussische Fahne erobert und waren damit auf eine Anhöhe geeilt. Da stürzte ein preussischer Soldat mit dem Rufe hervor: „Das darf nicht sein“, und unaufhaltsam eilte er dem feindlichen Fahrenträger nach; es gelang ihm, das theure Feldzeichen wieder zu erobern. Mit fünf Wunden bedeckt, kam er zu den Unsrigen zurück.

Einem Privat-Irrenhause in Berlin ward in der verfloffenen Woche eine junge, schöne Frau, die Wittwe eines Gutsbesizers, in rasendem Zustande übergeben. Der Gemahl der Dame gehörte zu denjenigen, welche sich auf den ersten Ruf des Königs zu den Fahnen stellen mußten. Schwer ward den jungen Leuten, welche sich noch in den Honigmonaten der Ehe befanden, die gegenseitige Trennung, zumal da ihre Vereinigung erst nach jahrelangen Hindernissen stattgefunden hatte. Das Verhängniß wollte es, daß dem jungen Manne bei Königgrätz durch eine Kanonenkugel beide Beine abgerissen wurden; Dank seiner kräftigen Constitution überstand er jedoch die gräßliche Operation und ward auf seinen und seiner Gemahlin Wunsch nach seiner Heimath transportirt. Dieser Letztern hatte man auf die schonendste Weise das ihren Gatten Betroffene beigebracht, sie versprach, mit Fassung sich in das harte Geschick zu ergeben — doch als sie statt ihres blühenden Gemahls den abgezehrten Kumpf eines Sterbenden erblickte, stieß sie ein so gellendes Geschrei der Verzweiflung aus, daß der in der höchsten Erschöpfung daliegende Kranke sofort verschied. Nun packten die Furien des Wahnsinns das liebende Weib, und da alle privaten Mittel nicht im Stande waren, sie zur Vernunft zurückzuführen, mußte sie, wie erwähnt, nach einer Heilanstalt gebracht werden — doch auch hier scheinen alle Bestrebungen erfolglos zu sein.

Ein Berliner Landwehrmann, der in Hannover stand, bekam am Montag die traurige Nachricht, daß der Tod seine Frau und seine vier Kinder plötzlich dahingerafft habe. Der Mann glaubte diesen Schmerz nicht überleben zu können, schweigend nahm derselbe sein geladenes Gewehr, ging damit hinaus, und einen Augenblick nachher fanden ihn die Kameraden mit zerschmettertem Kopfe am Boden liegen.

[Reizendes Heirathsgesuch.] In Bridgeport (Amerika) sucht ein 38jähriges Frauenzimmer, das sich im letzten Stadium der Schwind sucht befindet und schon fünf Männer hat begraben lassen, nun noch einen sechsten. Sie weiß, daß ihre Auflösung nahe ist und hat deshalb schon ihre Grabgewänder hergerichtet mit einem Kostenaufwande von 70 Dollars. Jetzt wünscht sie sich nur noch einmal zu verheirathen, und zwar aus dem Grunde, damit ihr Mann an ihrem Todtenbette sein und ihr Leichenbegängniß besorgen möge. Es soll ihm, nach Abzug der Beerdigungskosten, noch eine hübsche Summe vermacht werden. Ein ällicher Herr wird vorgezogen. Heirathslustige wollen sich bei Zeiten melden, da die Zukünftige die galoppirende Schwind sucht hat.

[Plötzliche Tobsucht.] Aus Blankenburg meldet die „Halberst. Z.“: Vor einigen Tagen hat sich in dem nahen Püthenrebe ein tragischer Fall ereignet. Ein Waldarbeiter, der sonst sehr in Achtung steht, mochte sich beim Heumähen sehr stark erhitzen und erkältet haben. Tags darauf in aller Frühe springt derselbe im Hemde aus dem Bette, ergreift sein 6jähriges Kind, schleudert es Kopf über die Treppe hinab und versucht darauf, seiner Frau mit großen Nägeln beizukommen. Diese weiß ihm jedoch zu entfliehen, und nunmehr rafft er sein Kind abermals auf und trägt es auf den nahen Misthaufen; dann eilt er auf die Straße, entreizt einem ihm begegnenden Mäher unter Beissen die Sense und versetzt damit einer die Straße sorglos dahin schreitenden Frau drei fürchtbare Hiebe über den Kopf und in den Nacken, so daß diese leblos zusammenstürzt. Während sich der Wüthende mit der Leblosen beschäftigt, eilt ein entschlossenes Frauenzimmer herbei, entreizt ihm hinterwärts die Sense und entflieht damit. Merkwürdiger Weise soll nach diesem ersten Akte sich Spuren von Vernunft bei dem Unglücklichen wieder eingestellt haben, da er mit mehreren Bewohnern ganz vernünftig gesprochen haben soll, doch kaum, daß man ihn eingefangen und mit Stricken gebunden hatte, brach die volle Wuth von Neuem

aus, indem er mit den Zähnen seine Bande zerriß bis man ihn endlich von Neuem und vorsichtiger band. Gestern soll er in eine Krankenheilanstalt abgeführt worden sein, doch hören wir, daß merkwürdiger Weise das Kind, einige starke Kontusionen abgerechnet, unbeschädigt sein soll, und daß auch für die verlezte Frau Hoffnung vorhanden ist, daß solche dem Leben erhalten bleibt. Einer der Bewohner hat von dem Wüthenden Bißwunden erhalten und sich diese zur Sicherheit ausbrennen lassen.

## Meteorologische Beobachtungen.

10	4	333,57	+ 16,4	Westl. flau, bewölkt.
11	8	334,78	14,4	do. do. do.
12		334,68	14,2	Ost mäßig, do.

## Räthsel.

Ob gut, ob schlecht, ob schön, ob trübe,  
Ob man mich haßt, ob man mich liebt,  
Es ist mir gleich, zur Dom'nikzeit  
Bin ich zum Weinen stets bereit.  
Es wird mich Keiner je vergessen,  
Der mich bewohnt als Stadt in Hessen.  
Bei meinem Namen Mancher flucht,  
Wenn er den Zorn zu lindern sucht. Y.

[Auflösungen werden in der Exped. d. Bl. entgegengegnen.]

Eine Auflösung des Buchstaben-Räthsels in Nr. 183: „Wunderhold“ ist noch eingegangen von R. Witte in Mirkau.

## Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angelommen am 10. August:  
Lovuis, Dndine (S.D.), v. Amsterdam, m. Gütern.  
— Ferner 2 Schiffe m. Ballast.  
Gesegelt: 1 Schiff m. Holz u. 2 Schiffe m. Getreide.  
Angelommen am 11. August:  
Heynes, Fingal (S.D.), v. Grangemouth, m. Eisen  
— Ferner 2 Schiffe m. Ballast.  
Gesegelt: 2 Schiffe m. Gütern u. 7 Schiffe m. Holz  
Nichts in Sicht. Wind: S.D.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 8. bis incl. 10. August:  
35½ Last Weizen, 35 Last Roggen, 3½ Last Erbsen,  
73 L. Rübsaat, 118 L. Fagholz u. Bohlen, 5645 sichte  
Balken u. Rundholz, 1247 eichene Balken u. 680 Eisen-  
bahnschwellen. Wasserstand 3 Fuß 5 Zoll.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 11. August.  
Weizen, 105 Last, 130pfd. fl. 515; 130.31pfd. fl. 530;  
132pfd. roth fl. 490; 125pfd. fl. 465; 120pfd. fl. 390  
pr. 85pfd.  
Roggen, friischer 124.25pfd. fl. 305 pr. 81½pfd.  
Rübsen fl. 552 pr. 72pfd.

## Angekommene Fremde.

Englisches Haus:  
Die Kaufl. Evers, Brandt und Cohn a. Berlin,  
Land u. Oldemeyer a. Leipzig, Rappold a. Hamburg u.  
Biefferfeld a. Newcastle.

Hotel de Berlin:  
Rittergutsbes. v. Arnhold n. Gattin a. Schreibels-  
dorf. Kaufl. Lütze a. Düren u. Mündler a. Eberfeld.

Walter's Hotel:  
Kreis-Gerichtsrath Lefse a. Elbing. Rittergutsbes.  
v. Radikewicz a. Briesen. Ingenieur Dr. Kufahl aus  
Berlin. Die Versicherungs-Inspectoren Liebert a. Magde-  
burg u. Römer a. Paris. Die Kaufleute Raschke aus  
Marienwerder und Schemionel a. Elbing.

## Nicht zu übersehen!!!

Da ich mein Waaren-Lager noch auf's Beste assortirt habe, bin ich entschlossen, noch künftige Woche wegen des großen Bedarfs hier zu bleiben, und bitte die geehrten Herrschaften, mich mit ihrem werthen Besuche zu beehren.

**Salomon Reinhold Reiss,**  
Schuhmachermeister aus Elbing.  
Mein Verkaufs-Lokal ist Portechaisengasse 8.  
Sonntag ist mein Verkaufs-Lokal geschlossen.

## Bekanntmachung.

Das Waage-Local im grünen Thor nebst der Waage und dem Waage-Inventarium, sowie das Recht zur Erhebung der Waage-Gefälle bei der gedachten Waage, sollen vom 1. October d. J. ab auf 6 Jahre verpachtet werden.

Hierzu haben wir einen Licitations-Termin auf **den 25. August c., von 11 Uhr Vormitt. ab,** im Rathhause vor dem Herrn Kammerer und Stadtrath Strauß anberaumt und laden Pacht-lustige dazu mit dem Bemerken hierdurch ein, daß nach 12 Uhr Mittags neue Bieter nicht mehr zugelassen und Nachgebote, nach Schluß des Termins, nicht angenommen werden.

Danzig, den 26. Juli 1866.  
Der Magistrat.

## Victoria-Theater.

Sonntag, den 12. August. Erstes Gastspiel des **Fräul. Hedwig Raabe,** vom Kaiserl. Hof-Theater zu St. Petersburg. Sie hat ihr Herz entdeckt. Hierauf: Gleich und Gleich. Ballet.

Montag, den 13. August. Zweites Gastspiel des **Fräul. Hedwig Raabe,** vom Kaiserl. Hof-Theater zu St. Petersburg. Ein kleiner Dämon. Ballet.

Bei **Th. Anhuth,** Langenmarkt 10, ist soeben wieder eingetroffen:

**Die tapfern Preußen, ihr Selbennuth und ihre Siege in den blutigen Kämpfen gegen Oesterreich und die Deutschen Bundesstaaten.** 5. vermehrte Auflage. Preis 1½ Sgr.

Inhalt: An mein Volk! — Ein Lied auf König Wilhelms Ruf. — Sie legen ihre Hände an seine Friedsam. — Der Auszug. — Abhaltung eines allgemeinen Bettages. — Das Aufgebot der Landwehr. — Das Bild eines preussischen Feldlagers. — Schlagt zu! — Rasches Vordringen der Preußen. — Gefecht bei Sadowa und Turnau am 26. Juni. — Das erste Blut. — Das Gefecht am 27. Juni bei Trautenau. — Der Kampf der Garden bei Trautenau am 28. Juni. — Die Garde bei Trautenau. — Gefecht bei Nachod am 27. Juni. — Das Treffen bei Stalitz am 28. Juni. — Steinmengen-Lied. — Treffen bei Münchengrätz. — Die Erstürmung von Gitschin. — Das betende Bataillon. — Die Einnahme von Königshof. — Der Feldzeugmeister Benedek. — Wie Benedek in Preußen zu herrschen gedachte. — Die Schlacht bei Königgrätz, geschlagen am 3. Juli. — Das Reiter-Gefecht bei Stretsch. — Der König's. Sieg bei Königgrätz, 3. Juli 1866. — Der König und der Kron-Prinz. — Schlachtberichte des Königs. — Berlin nach dem Siege bei Königgrätz. — Schließen bei der Nachricht vom Siege bei Königgrätz. — Te deum laudamus. — Der westliche Kriegsschauplatz. — Gefecht bei Langensalza. — Der 16 tägige Feldzug der Main-Armee. — Fortschritte der Preußen in Mähren. — Gefecht bei Tobitschau. — Das Treffen bei Blumenau. — Blicke in Preußens Zukunft. — Preußens Größe. — Der Krieg und die neuerwachte Liebe. — Chronik der Kriegereignisse.

## Aus Hoch-Kelpiner-Forst

liefern ich gehauenes Stubbenholz den Kasten für 5 Thl. franco zur Stelle. Bestellungen werden Kohlenmarkt 25 beim Kfm. Hrn. S. J. Grubert angenommen.

Marquardt, Forst-Verwalter.

## ZUM DOMINIKSMARKT

Alle Arten von Wappen, Brief- u. Wäschestempeln, Thürplatten, Hundehalsbänden, Dienststegeln, Oblaten, Siegeln zc. werden zu ermäßigten Preisen gravirt von **L. E. Rosenthal,** Graveur und Wappenstecher, Breitegasse 98, neben der Apotheke zum Engl. Wappen.

## Gut abgelagerte Nothweine

werden von den Herren Aerzten als Vorbeugungsmittel gegen die Cholera wie auch als Stärkungsmittel für Genesende verordnet. Hierzu erlaube ich mir meine vorzüglichsten abgelagerten Ober-Ungar-Nothweine 1858er Jahrgang zu empfehlen, deren heilkräftige Wirkungen sich bereits gut bewährt haben, was diejenigen Herren Aerzte, sowie ein geehrtes Publikum, welche dieselben bereits kennen, sehr gerne bestätigen werden.

**Noth Ober-Ungarwein, 1858er,** vom Egidi-Berge im Heveser Comitatz (Egri hor) auf große Flaschen gefüllt pro Flasche 22½ Sgr. **Noth Ober-Ungar-Tropfwein,** süß aus überreifen Weinbeeren gewonnen, vom Ménéser-Berge im Arader Comitatz (Ménési Asszubor) auf Ungarweinflaschen gefüllt à 1 Thl. pro Flasche. Erstere Sorte im ganzen Duzend à 8 Thl. Außerdem empfehle ich bei vorkommendem Bedarf **Tokayer und Rufter süße und herbe Naturweine** zc.

Auswärtige Aufträge werden prompt ausgeführt.

Danzig, den 27. Juli 1866.

## Johannes Krause,

Ungarweinhändler, Topengasse Nr. 46.